

Im Gegensatz zu der Darstellung auf der Bühne ist anzunehmen, daß es in Wirklichkeit im Dreimännerkollegium eher gemessen als lebhaft zuzuging. Alle drei waren keine Brauseköpfe, Hentsch am wenigsten. Das Verhalten von Hentsch findet seine Erklärung in der operativen Entwicklung schon vor der Marneschlacht. Er beobachtete längst mit größter Sorge, daß der rechte Flügel des deutschen Heeres mehr und mehr an der Schwindsucht der Kräfte litt und keine Möglichkeit bestand, ihn zu verstärken. Die Gefahr von Paris her tauchte wie ein Gespenst auf. Je weiter das deutsche Heer zwischen Paris und Verdun nach Süden vordrang, um so größer wurde die Bedrohung von Flanke und Rücken. Sollte sich der französische Generalissimus solche Aussichten entgehen lassen? Wenn Joffre vor Beginn seiner Gegenoffensive mit den Eisenbahnen eine mächtige Offensivgruppe bei Paris zu einem weitausholenden Stoß in Flanke und Rücken der 1. Armee versammelte, war die Katastrophe des deutschen Heeres besiegelt. Nach der Zahl seiner Streitkräfte und der allgemeinen Lage des französischen Heeres war er durchaus dazu in der Lage. In solchem Falle hätte Hentsch für seinen selbständigen Entschluß zum Rückzug der 1. und 2. Armee dem *Pour le mérite* nicht entgehen können. Da er sich aber in den Feldherrngaben des französischen Generalissimus geirrt hatte, wurde ihm die Schuld an dem entgangenen Sieg zugeschoben. Es war jedoch ein unverdientes Glück für die Deutschen, daß Joffre sich vorzeitig zum Gegenangriff entschloß. Die Schwächung des rechten Flügels durch Belassen überstarker Kräfte in Lothringen und durch Abgabe der beiden Korps nach Ostpreußen während der Operationen hätte sich noch viel bitterer gerächt. So hat letzten Endes Hentsch auch für die Fehler anderer seine Haut zu Markte tragen müssen.

Die Szenen bei den Oberkommanden der 2. und 1. Armee, sowie das kurze Zwischenspiel auf der Fahrt von einem zum anderen Hauptquartier hinterlassen einen starken Eindruck, weil die Unterredungen auf der Bühne sich in viel kürzerer Zeit abspielen, als dies in Wirklichkeit der Fall war. Die Persönlichkeiten der beiden Oberbefehlshaber sind wohl mit einiger dichterischer Freiheit behandelt, aber gut herausgestellt, während General *von Kuhl*, mit dem Oberstleutnant Hentsch die Besprechung beim Oberkommando der 1. Armee in Anwesenheit des Oberquartiermeisters von *Bergmann* gehabt hat, mehr zurücktritt. In Wirklichkeit ist Hentsch dem Einfluß des Generals von *Bülow* deshalb stärker unterlegen als dem des Generals von Kuhl, weil er das Vorstürmen der 1. Armee über die Marne nach Süden entgegen dem ausdrücklichen Befehl der Heeresleitung für einen operativen Fehler gehalten hatte. Hätte Hentsch auf seiner Frontfahrt zuerst die 1. Armee aufgesucht, so hätte er sich vielleicht davon überzeugt, daß die Gefahr von Paris her sich weniger bedrohlich entwickelt hatte. Auch wäre er nicht in demselben Maße wie bei der 2. Armee durch das Gespenst des Durchbruchs der Engländer geschreckt worden. Es wäre auch nicht zu der ungenauen Verabredung mit Bülow über den Beginn des Rückzuges gekommen. Der Zufall, daß Hentsch die Front von links nach rechts abfuhr statt umgekehrt, hat ihm übel mitgespielt.

Er hat sein Schicksal mannhaft getragen und sich später bei der Vorbereitung des serbischen Feldzuges und in Rumänien ausgezeichnet. Dort starb er an einem schweren Leiden, dessen Anfänge bis in die Tage der Marneschlacht zurückreichen. *Requiescat in pace.*